Die Weide von Salenegg
(als Nachtrag zu Seite sechs)

Einstens pflanzten sie die Wappen-Weide,
eine Frage an der Zukunft Heil.
Lebende und Tote, schien es, beide
nahmen an des Wachstums Hoffnung Theil.

Sie gedieh. Der Erde Kraft bejahte
das dem Baum verbündete Geschlecht:
jedesmal wenn sich ein Frühling nahte
gab der Himmel seinem Antrieb Recht

Wie nicht an des Baumes Überwinden,
wie nicht an des Stammes Überstehn
einen Glauben, eine Deutung binden?
Wenn wir ein Vertrautes dauern sehn,

dauern wir mit ihm; so wuchs der Baum.
Aus dem immer stärkern Stammgebäude
warf er jährlich seine grüne Freude
in den freudig zugestimmten Raum.

Aber Wachsen heißt auch Altern. Endlich
gab die greise Baumgestalt sich auf,
und mit Sorge sah man unabwendlich
den sich still erschöpfenden Verlauf.

Des vergreisten Stammes Rinde klaffte:
man gewahrte durch den dürren Riß
mehr und mehr die ganz unwesenhafte
saftverlassne leere Finsternis.

Unter Stürmen und Überwintern immer
weiter offen stand die Höhle lang,
schließlich zog in dieses schwarze Zimmer
obdachlos ein fremder Untergang.

Nur durch einer letzten Wurzel Leitung,
(in dem Hohlraum hängend wie verjährt),
schien des heitern Laubes Zubereitung
noch für eine kleine Zeit gewährt.

Niemand achtete der welken Fäden,
selbst des Gärtners Sorgfalt täuschten sie;
denn wir leben näher an den Schäden,
als an eines Wunders Melodie.

Dies vollzog sich dennoch. Wunderbares
athmete im Anschein des Verfalls;
heimlich stieg die Stimme jedes Jahres
innen auf und stärkte diesen Hals.

Langsam wirkte er sich aus zum Stamme,
und nun steht die Wandlung, die verfällt,
stützend da, wie man um eine Flamme,
welche kämpft, die hohlen Hände hält.

Envoi: Möge nun des starken Baumes Häutung
weithin für den Stammbaum gültig sein:
Mit dem Baume erneut sich die Bedeutung
und der heimlich wirkende Verein.

Salenegg, im August 1926

R.M.R.